

'Tage in Zürich': Peter Maurer bei Kupper Modern

Ein grosser Zürcher Maler wird gewürdigt und in Erinnerung gerufen

Ich weiss nicht, ob Peter Maurer dieser kleine, begleitende Text überhaupt recht ist, er vertraute bei seinen Ausstellungen immer auf die Ausstrahlungs- und Überzeugungskraft der Werke, nicht den sie begleitenden Kommentaren. Über Kunst zu reden – so meine Interpretation dieser Haltung – ist eben immer auch die Reduktion der immensen Vielfalt, Vielschichtigkeit und Vieldeutigkeit von Malerei.

Wenn Peter Maurer in der Badeanstalt Mythenquai im heissen Sommer an seiner Staffelei sitzend arbeitete, war er allerdings alles andere als ein stummer Künstler und hat viel über seine Bilder und die Malerei gesprochen und diskutiert. Insbesondere über das im Laufe des Tages entstehende Werk, sei es die Aussicht auf den Zürichsee und die Glarner Alpen, den Baum, unter dem es sich die Jasser und Schachspieler bequem gemacht hatten, die Badenden auf dem Seesteg oder der Badeinsel. Dass er darüber sprechen wollte, hat mit seiner Malerei zu tun: Von allen Stilen und 'Tricks' absehend war er immer wieder von Neuem und von Grund auf dem Motiv, der Situation verpflichtet. Als Beteiligter dieser jeweiligen Situation interagierte er darin seismografisch malend, oft mit einiger physischer Vehemenz vor dem Hintergrund seiner extensiven und eigenständigen (farb)theoretischen Forschung. Diese betreibt er auch heute noch auf verschiedenste Medien zurückgreifend und im Dialog unter anderem mit Mathematikern und Physikern. Das so entstandene, niemals im voraus geplante Resultat, war denn auch für ihn immer wieder ein überraschendes Werk, das verstanden und interpretiert werden wollte.

Peter Maurer hat sich nie von oben herab einem 'Laiengespräch' verweigert, auch wenn er beim 'gemeinen' Volk, wie ich hier ganz und gar nicht despektierlich die Besucherschaft des Mythenquai bezeichne, auch Ignoranz oder gar Ablehnung erlebte. Die Meinung eines Jassers oder Kindes in der Badeanstalt war ihm ebenso wichtig wie die eines Kunstexperten. Er ist ganz im Lokalen verwurzelt und hat sein Werk, wenn es um 17:00 beendet war, vor die Umkleidekabinen gestellt und das Gespräch darüber mit Bademeister:innen, Freunden und Gästen gesucht und auch gefunden.

Als Dhani Maurer und ich die Werke noch in Adliswil zu verzeichnen begannen, stutzte ich plötzlich bei ein ein paar offenbar sehr schnell mit zwei drei Farben sehr flächig gemalten Bildern, bei denen noch an vielen Stellen die nackte Pressspanplatte zu sehen war. Was war nur an den Motiven so vertraut für mich? An was erinnerte mich das? Plötzlich die Erkenntnis: Ich habe Peter aus Argentinien, wo ich 1978 eine Feldforschung zur Fussball-WM machte, ab und zu von meinen Reisestationen eine Postkarte geschickt. Dass ich mehr als 40 Jahre danach in den an sich unspektakulären Bildern, die ich noch gar nie gesehen hatte, den Geist meiner Postkarten aus Argentinien gespürt hatte, hat mich so gerührt und begeistert, dass ich hoffe, das eine oder andere in der Ausstellung von Alain Kupper zu sehen.

Die Welt, die es zu malen gilt, ist die, die in meinem Blickfeld liegt: Peter hat nicht mein Argentinien malen wollen, sondern die Postkarte, die zufällig auf dem Tisch vor ihm lag. So wie die Motive in Wipkingen, Wollishofen, im Mythenquai, unter der Sihllochbrücke, vor seinem Balkon, seine Grossmutter, Malerkollegen im Kurs ... es sind nicht bloss 'Tage in Zürich', es ist 'ein Leben in Zürich'!

Toni Saller